

Entwurf einer Zeitleiste: sechzig Jahre MA und KDA

1946-1960 Gründungsdaten und Gründungszeit

1946 wird „Männerarbeit der evangelischen Kirche in Deutschland“ nach der NS-Zeit und dem Kriegsende mit den Echezeller Richtlinien: *„Sammlung der Männer unter den Wort, Ausrüstung der Männer mit dem Wort, Sendung der Männer durch das Wort“* wieder ins Leben gerufen, indem sich das 1933 gegründete „Männerwerk der Evangelischen Kirche“ und die „Männerdienste“ der bekennenden Kirche, wieder einigen und zusammen schließen. Es geht vor allem darum, die aus dem Krieg traumatisiert zurückgekehrten Männer zu begleiten und in der Kirche zu beheimaten. Wichtiger Teil der Männerarbeit wird neben anderen Arbeitszweigen das „Arbeiterwerk“.

Am 12. September 1952 geschieht die Gründung des „Arbeiterwerkes“ in Schleswig-Holstein - und damit die der späteren Industrie- und Sozialarbeit - durch folgenden Beschluss der Kirchenleitung:

Es „wird beschlossen, dass der kirchliche Dienst am Arbeiter im Männerwerk liegt; ferner die bis zur Landessynode befristete Anstellung eines Arbeitersekretärs. Desgleichen soll ein Pastor der Landeskirche im Rahmen des Männerwerkes nebenamtlich mit den Aufgaben eines Sozialpastors beauftragt werden.“

Mit dem Arbeiterwerk werden unter dem Juristen Dr. Friedrich Feller, dem Landesbeauftragten für die Männerarbeit in Schleswig-Holstein die „evangelisch-sozialen Wochenlehrgänge“ als Markenzeichen für alle Arbeitnehmergruppen ins Leben gerufen. Die Kirche übernimmt sogar die Zahlung des Lohnausfalles. Schwerpunkt sind biblische und sozialetische Themen. Voraussetzung dazu sind intensive Betriebsbesuche und -kontakte mit Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Erster Sozialpastor wird Johannes Schröder, der aber bald zum Landespastor des Diakonischen Werkes berufen wird.

1952 findet das erstes Gespräch kirchlicher Vertreter der schleswig-holsteinischen Landeskirche mit dem DGB Nordmark im Zusammenhang einer Tagung der Männerarbeit und ihres Arbeiterwerkes in Kiel statt. Es folgen weitere Begegnungen, die das historisch schwer belastete Verhältnis zwischen Protestantismus und Gewerkschaft aus der Zeit der Staatskirche allmählich wieder verbessern.

1955 ruft die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland in Espelkamp zur Gründung der Industrie- und Sozialarbeit und der Sozialpfarrämter in allen Landeskirche auf. Damit verbunden ist Ausbildung und Anstellung von SozialsekretärInnen, die selber aus der Arbeitswelt kommen. Damit stellen sich die Kirchen bewusst der politischer und sozialer Verantwortung beim Wiederaufbau der Gesellschaft nach dem Kriege. Es soll ein Neuanfang geben und die Entfremdung zwischen Kirche und Arbeiterschaft überwunden werden. Als erster Sozialpastor der Schl.-Holst. Landeskirche wird daraufhin 1955 Pastor Johannes Schröder von der Kirchenleitung berufen, dessen Auftrag eng mit dem Arbeiterwerk der Männerarbeit verbunden ist. Er blieb aber nur kurze Zeit, da man ihn 1957 zum Landespastor der Diakonie berief. Im selben Jahr ihn 1957 entsteht die „Aktionsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen“ unter Einschluss des „Arbeiterwerkes“ der Männerarbeit, die

damit diesen wichtigen Arbeitszweig die Hände der Industrie- und Sozialarbeit übergibt. Die personelle Verbindung zwischen der Sozial- und Männerarbeit bleibt aber in der Folgezeit als besonderes Merkmal Schleswig-Holsteins erhalten.

Die Männerarbeit geschieht weiter in allen Landeskirchen im Verbund mit der Männerarbeit EKD auf der Basis der „Echzeller Richtlinien“ mit dem Schwerpunkt der Männerseelsorge auf gemeindlicher Ebene, der Ausbildung von Lektoren für den Gottesdienst, der Begleitung der Küster und Friedhofsarbeiter – nicht aber aller Kirchlichen Mitarbeiter, die in eigenen Verbänden organisiert sind. Ferner steht die MA für der christlichen Mitverantwortung in der Öffentlichkeit durch die Behandlung entsprechen Themen in ihrem Arbeitsmaterial für die Männergruppen und - Kreise in den Gemeinden, und die Partnerschaft mit den berufsständischen Verbänden des Handwerks und der der Landwirtschaft der Dorfwochen- und Gemeinwesenarbeit.

Der ursprünglich Zustrom der Männer, die aus dem Krieg zurückkehren, und den Boden unter den Füßen verloren haben, zur Kirche, lässt parallel zum wirtschaftlichen Wiederaufschwung Anfang der fünfziger Jahre nach. Die Männer verschwinden in der Mehrzahl aus den Gemeinden und suchen wieder in der Arbeit die ihre Bewährung und Bestätigung. Dies ist ohne Zweifel eine Triebkraft für das Wirtschaftswunder. Diese Vorgang wird aber kirchlicherseits kaum ernst genommen. Die tieferen Probleme und unbearbeiteten Erfahrungen der Kriegszeit bleiben dabei unbearbeitet, die seelsorgerliche Begleitung wird noch nötiger, aber zugleich schwieriger. Bald zeigt sich, dass die anfänglich Zurückdrängung der Frauen für die Männer zum neuen Problem wird. Die Frauen aufholen und die Männer müssen ihre Rolle neu finden. Dies macht eine neue Zusammenarbeit nötig.

Vom Okt. - Febr. 1956/57 erschüttert der große Metallarbeiterstreik für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall Schleswig-Holstein. Trotz heftiger Proteste beteiligen sich 22 Pastoren an den vorweihnachtlichen Feiern der Streikenden. Die Arbeitgeber vermuten, dass die Metaller aus Angst vor leeren Gabentischen aufgeben würden, aber Arbeiter aus ganz Deutschland schicken den streikenden Schleswig-Holsteinern Weihnachtspakete. Die beteiligten Pastoren – wie Heinrich Pries in Ellerbek - bezeugen in den Streikandachten „das volle Evangelium in seiner gegenwartsbezogenen Aktualität“ zu verkündigen. Damit beginnt der praktische und entscheidende Schritt zur Überwindung des Grabens zwischen Kirche und Arbeiterschaft.

1957 beschließt die schleswig-holsteinische Synode, zukünftige kirchliche Arbeitsverhältnisse durch Tarifverträge mit den Gewerkschaften zu regeln. Das ist bis auf Berlin - Brandenburg bisher einmalig in der EKD und gilt hinfort als „zweiter Weg“, bisher unter Verzicht auf das Streikrecht zugunsten des für den kirchlichen Auftrag nötigen Arbeitsfriedens und gegenüber dem „ersten tariflosen“ und dann „dritten kircheneigenen“. Dieser sozialetisch begründete Beschluss wird bei Entstehung der „Nordelbischen Kirche“ 1977 nach heftigen Debatten erneuert und steht in der „Nordkirche“ noch aus.

1960-1970

Seit 1960 gibt es in allen vier nordelbischen Landeskirchen und dem Kirchenkreis Harburg die Sozial-Industrie, wie die Männerarbeit. Die Männerarbeit in Hamburg und Lübeck geht aber zurückgeht und bleibt dagegen in Schleswig - Holstein durch die

Personalunion des Landesbeauftragten für die Männerarbeit und zugleich Leiters des Sozialpfarramtes, Pastor Berthold Kraft, für beide Arbeitszweige bestehen.

1966 wird Pastor Paul Gerhard Hoerschelmann als sein Nachfolger berufen. Er entwickelt das Doppelamt zu einem sich ergänzenden Miteinander beider Arbeitszweige, dem gesellschaftsbezogenen in der Arbeitswelt und dem gemeindebezogenen auf der örtliche Ebene mit den dort vorrangig angesiedelten Arbeitsbereichen, s.o.

Die Sozialarbeit setzt ihre Begegnungen mit den Gruppen und Personen der industriellen Arbeitswelt durch Betriebsbesuche, Lehrgänge, Betriebsseminare, Wochenendtagungen sowie kontinuierliche Begegnungen mit den wirtschaftlichen Verbänden der Arbeitnehmer und Arbeitgeber fort. Schwerpunkt ist die Arbeitsethik, die Mitbestimmungsfrage, das Arbeitsrecht, die Humanität am Arbeitsplatz und Konfliktberatung. 1968 erscheint die EKD Denkschrift zur Mitbestimmung und schließlich 1976 das dafür geltende Gesetz.

Für die Männerarbeit, besonders deren „Kirchlichen Dienst auf dem Lande“ wird in Schleswig-Holstein der rasante Strukturwandel in der Landwirtschaft und im ländlichen Raum zur großen Herausforderung. Der „Mansholt-Plan“ der EU 1968 und zuvor 1965 die erste Denkschrift der EKD zur „Neuordnung der Landwirtschaft“ markieren diesen Prozess, der mit Tagungen, Dorfwochen und der Anregung zur Gründung des Betriebshilfsdienstes begleitet wird. Der Arbeitszweig Dienst auf dem L, veröffentlicht die Denkschrift: „Nordelbien im Spannungsfeld zwischen städtischem Ballungsgebiet und ländlichem Raum“ im Blick auf die sich anbahnende Nordelbische Kirche.

1970-1980

In dieser Zeit entwickelt sich ein neuer Schwerpunkt der modernen Bildungsarbeit für Lehrlinge. Das Wochenseminar „Übergang von der Schule in die Berufswelt“ wird zum erfolgreichen Format. Bis zu 200 Auszubildende und Ausbilder in Kiel und Hamburg nehmen jährlich daran teil. Auslandsaufenthalte für Auszubildende werden angeboten. Begleitende Familienfreizeiten für ärmere Arbeitnehmerfamilien werden durchgeführt. Das Mobbingproblem gewinnt an Aufmerksamkeit auch in der kirchlichen Sozialarbeit.

1976 findet dann die letzte und 51. Schleswig - holsteinische Landessynode statt. Ihr Thema lautet „Unsere Kirche in der Arbeitswelt“. Schon 1975 zeichnete sich eine erhöhte Arbeitslosigkeit ab. Insofern war der Zeitpunkt eines solchen kirchlichen Engagements genau richtig gewählt. Mit einer Erklärung zur Arbeitslosigkeit wendet sie sich die Synode an alle Parteien, Verbände und Einrichtungen der Arbeitswelt. Diese und die weiteren Initiativen gehen aber im Trubel der Veränderungen bei der Entstehung der Nordelbischen Kirche nahezu unter. Dennoch wird der doppelte Auftrag des KDA hervorgehoben, die Wirklichkeit der Arbeitswelt in der Kirche und die Botschaft der Kirche in der Arbeitswelt bekannt zu machen.

1977 entsteht dann die „Nordelbische evangelisch-lutherische Kirche“ durch den Zusammenschluss der Landeskirchen Hamburg, Lübeck, Eutin und dem Kirchenkreis Harburg. 1978 werden die Sozialpfarrämter in Hamburg, Schleswig-Holstein und

Lübeck zum „Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt der Nordelbischen Evang.-Luth. Kirche“ mit Sitz in Kiel vereint. Der KDA der NEK wird in Regionen mit funktionalen Schwerpunkten gegliedert und die Arbeit so intensiviert. Anfang der 80er Jahre sind aber in Deutschland bereits zwei Millionen Menschen arbeitslos. Die Rezession in der Wirtschaft schlägt auch auf die finanzielle Lage der Kirche durch. Das führt -Trotz heftigen Ringens - zur Reduzierung auch der Mittel für den KDA, obgleich seine Aufgaben zunehmen.

Die Männerarbeit in Schleswig-Holstein wird im Zuge der nordelbischen Neuordnung und der schwindenden Finanzen auf Beschluss der Kirchenleitung als selbständiger Arbeitszweig eingestellt. Diese Verkettung der Umstände führt zu einem Ergebnis, das trotz meines energischen Einspruchs weder weitblickend noch bedacht war. Er veranlasste mich letztlich aus innerer Konsequenz nach siebzehn Jahren 1983- zuletzt auch als theologischer Vorsitzender Männerarbeit EKD - zur Rückgabe meines Auftrages. Die Entscheidung der Kirchenleitung wird später durch Gründung des „Nordelbischen Männerforums“ wieder rückgängig gemacht.

Rückblick

Meine entscheidende Anregung für den gesellschaftlichen und öffentlichen Auftrag der Kirche habe ich als Werkstudent im Evang. Studienwerk Villigst unter Claus von Bismarck, dem damaligen Leiter des Sozialamtes der Westfälischen Kirche, erhalten. Die Katastrophe der NS-Zeit und des Krieges, die Unterdrückung der Kirche und des christlichen Glaubens im Mustergau Wartheland, die Flucht und die Existenz als Flüchtling hatten den Boden dafür vorbereitet. Nie wieder sollt von unsrem Volk aus ein solches Unglück ausgehen und nie wieder irgend eine Ideologie - ob Nationalsozialismus, Marxismus, Liberalismus usw. - uns beherrschen. Die schon von von Bonhoeffer, dann Müller-Armack entwickelte und schließlich von Ludwig Erhard umgesetzte Soziale Marktwirtschaft habe ich als großen und immer wieder neu zu wagenden Kompromiss zwischen Markt und Mensch, freiem Handel und sozialer Gerechtigkeit verstanden.

Das theologische Fundament war und ist für mich die Barmer Theologische Erklärung, besonders die zweite These: *„Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes Anspruch auf unser ganzes Leben....Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in den wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürfen“*. Trotz mancher Bedenken der Lutheraner gilt dies Aussage als Grundlage der Sozial- und Männerarbeit der Nachkriegszeit. Hierin sind sich auch evangelische und katholische Sozial- und Wirtschaftsethik und Soziallehre einig.

Die weitere Entwicklung des KDA und der MA mit erheblichen Einschnitten im Zuge der Strukturreform - bis heute zur Nordkirche - obliegt denen, die diese Zeit erlebt haben. Immerhin bestehen beide Arbeitszweige weiter, wenngleich die Schwerpunkte und Arbeitsweisen sich im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung gewandelt haben. Aktuell ist nach wie vor die soziale und politische Mitverantwortung der Kirche in Gestalt eines theologischen und ethischen Auftrages.

Nicht nur die Denkschriften der Kirche/n, sondern die Zusammenarbeit und

Auseinandersetzungen mit den Menschen und Verbänden haben ein Vertrauen zwischen den Kirchen und der eigenen Welt der Arbeit geschaffen. Nach allen sozial Auseinandersetzungen und Fortschritten der Nachkriegszeit scheint eine soziale Ruhe eingetreten zu sein. Dennoch bleibt die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit bei der ungleichen Vermögensbeteiligung, die der humanen Arbeitswelt angesichts gesteigerter Leistungsanforderungen in der digitalisierten Arbeitswelt, der Siegeszug des Neoliberalismus und der Banken, die Erhaltung der Umwelt, die Globalisierung des Handels, die dadurch mit verursachte Flüchtlingskrise usw. eine ständige Herausforderung,

Das mithin Wichtigste ist aber ist die Befreiung vom Leistungszwang – nicht der positiven Leistungsbereitschaft - in einer Welt der Machbarkeit und zugleich der Sachzwängen als Wesensmerkmal der industriellen Arbeitswelt zu einem befreiten Selbstbewusstsein im Sinne der Rechtfertigung aus Glauben. Nicht nur die Überwindung von der äußere, sondern auch der inneren Abhängigkeit ist die Botschaft des Evangeliums. Ich habe immer noch die Aussage eines Arbeiters im Ohr, der mir sagten, dass in der Kirche nicht von oben herab, d. h. von der Kanzel, behandelt werden wolle. Dabei hat jeder Mensch gerade vor Gott seine eigene Würde und macht der Glaube frei. Dies ist der tiefere Sinn christliche Sozialarbeit. Ich habe auch gerade unter Arbeitern Menschen erlebt, die das verstanden haben und deren Leben sich änderte. In der Ökumene spricht man deshalb von „Industrial- , Urban- and Rural-Mission.

Zu erwarten, dass die Arbeitswelt und Wirtschaft als die bestimmenden Kräfte und Ersatzreligion unseres heutigen Lebens voll vom christlichen Geist durchdrungen werden, bleibt Auftrag und Hoffnung. Wie weit aber Kirche und Arbeitswelt noch auseinander liegen zeigt sich an dem geringen Bemühen und wohl auch der Fähigkeit der Gemeinden, sich um die Betriebe in ihren Bereich zu kümmern. Christliches Leben ist ja nicht nur eine Sache der Freizeitwelt, sondern der Arbeitswelt. Dies war für mich ein wesentlicher Grund, in die Ausbildung der Pastorinnen und Pastoren zu wechseln.

Ich hätte gerne gesehen, dass alle, die den Pastorenberuf anstreben, zuerst – wie in manchen anderen Landeskirchen – ein praktisches Jahr in der Arbeitswelt und/oder bei kirchliche Werke und Diensten absolvieren. Mein Vorstoß dazu am Ende meiner Zeit in Breklum wurde leider von den meisten meiner damaligen Kollegen und Kolleginnen nicht unterstützt. Dabei gibt es mit Recht nicht nur eine Pastoralpsycho- . sonder auch - soziologie als helfende Betrachtung unsere Wirklichkeit.

Jetzt kann es bald sein, dass wir solche Frauen und Männer für das Pfarramt suchen und ausbilden werden, die aus einer beruflichen Erfahrung kommen – und das wäre nicht das Schlechteste.

P.v.H. 21.09.12/21.05.16